Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 1 (1998-1999)
Heft: 4

Artikel: Ein Taubthema : leider mehr denn je
Autor: Rentsch, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-992113

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der missbrauchte Körper: Sexuelle Ausbeutung im Sport

Ein Tabuthema – leider mehr denn je

Sexuelle Ausbeutung im Sport ist häufiger, als «man» denkt. Wie im Umfeld «Familie» sind im Sportverein viele Jugendliche mehr oder weniger stark betroffen. Um den oft mit viel Aufwand verschwiegenen Missbrauchs-Kreislauf zu durchbrechen, braucht es Mut. Die Fernseh-Journalistin Susy Schär hat im Frühjahr mit einer zweiteiligen Reportage die Öffentlichkeit in der Deutschschweiz aufgerüttelt.

Bernhard Rentsch

Sexuelle Gewalt an Kindern ist erschreckend häufig. Aufgrund von Untersuchungen aus den USA und Europa muss man heute davon ausgehen, dass jede vierte Frau und jeder achte Mann in der Kindheit sexuell ausgebeutet wurde. Da ist in 90 Prozent der Fälle kein Fremder am Werk – der Täter ist eine Vertrauensperson: in der Familie, im familiären Umfeld, im Sportverein, in der Jugendgruppe, im Privatunterricht. 90 Prozent der Täter sind männlich. Generell sind von sexueller Ausbeutung zu zwei Dritteln Mädchen und zu einem Drittel Buben betroffen. Im Sportverein kann sich diese Zahl umkehren. Denn anders als Mädchen erleben männliche Kinder sexuelle Gewalt überwiegend von Personen ausserhalb der eigenen Familie.

Hohe Dunkelziffer

Es ist schwierig, in Zahlen und Statistiken festzuhalten, wie viele Kinder im Umfeld des Sports Opfer sexueller Ausbeutung werden. Denn Opfer haben Angst; Opfer entwickeln Verdrängungsmechanismen. Gerade im Sport wird eine hohe Dunkelziffer an sexuellen Grenzüberschreitungen vermutet, die nie (oder erst viel später) bekannt werden, geschweige denn zu einer Anklage führen. Denn erstens gelten viele Formen der sexuellen Ausbeutung nicht als Gesetzesverletzung. Zweitens muss ein rechtswidriger Tatbestand nachweisbar sein. Und auch wenn diese beiden Punkte erfüllt sind, muss es drittens einen Kläger geben.

Ungleiche Machtverhältnisse

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen ist eine sexuelle Handlung des Erwachsenen mit einem Kind, das aufgrund seiner emotionalen und intellektuellen Entwicklung nicht in der Lage ist, über die Situation zu entscheiden und sie zu kontrollieren. In jedem Fall nützt der Erwachsene die ungleichen Machtverhältnisse aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden oder zu zwingen. Dabei macht er sich ein vorsichtig aufgebautes Vertrauensverhältnis zunutze. Der Täter sucht über längere Zeit und in verschiedenen Formen die Nähe des Kindes oder lässt zu, dass sich das Kind ihm übermässig nähert. Kinder, die sexuell ausgebeutet werden, können die Handlungen des Erwachsenen deshalb oft nicht eindeutig als Gewalt durchschauen. Täter erklären den Kindern, ihre Handlungen würden aus Liebe geschehen. Die Betroffenen fühlen sich schuldig, weil sie selber vielleicht Zärtlichkeit bei dieser Person gesucht haben. Eine Strategie des Täters besteht darin, das Opfer in seinem Gefühl der aktiven Beteiligung und Mitschuld zu bestärken. Zentral ist dabei die Verpflichtung zur Geheimhaltung der gemeinsamen Handlungen, welche das Kind wehrlos macht und in ein Gefühlschaos stürzt.

Opfer- und Tätersignale

Jedes betroffene Kind sendet bewusst oder unbewusst Signale aus, um auf seine Situation aufmerksam zu machen. Die Bandbreite der Signale ist, abhängig

Foto: Urs Welti

SOV als Trägerverband

Auf Antrag der Projektgruppe «Sexuelle Übergriffe im Sport« beschloss der Schweizerische Olympische Verband (SOV) den Beitritt als Trägerverband des Vereins zur Prävention sexueller Ausbeutung in Kinder-, Jugend- und Sportverbänden. Der gemeinnützig arbeitende Verein betreibt ab 1. September 1999 eine Fachstelle zur Prävention sexueller Übergriffe und bietet unter anderem fachliche Begleitung bei Interventionen in Verbänden an.

von Geschlecht und Alter und der Art des Übergriffs, sehr gross: Ambivalente Gefühle Erwachsenen gegenüber, Verwirrung über die Geschlechtsrollenverteilung, Angst, beschmutzt und beschädigt zu sein, Scham, Schuldgefühle, Wut, Depression und Gefühle der Inkompetenz bis zu Selbstmordgedanken. Diese Emotionen lösen wiederum typische Verhaltensweisen aus. Im Sportverein kann Folgendes auf sexuelle Ausbeutung schliessen lassen: Einem Kind geht es generell schlecht, es ist nicht mehr motiviert und lustig. Ein Kind ist übermässig lustig oder «überdreht». Ein Kind zieht sich auffällig zurück und sondert sich ab. Ein Kind will nicht mehr duschen. Ein Kind wird vom übrigen Team quasi ausgestossen. Ein Kind zeigt verbal und in Gesten ein altersmässig unangepasstes sexualisiertes Verhalten. Ein Kind will mit fadenscheinigen Gründen nicht ins Trainingslager mitkommen.

Grenzen werden verwischt

Ein Betreuer verhält sich auffällig, wenn er sich mit seinem Team extrem abschottet und eifersüchtig darüber oder über eine speziell intensive Beziehung zu einem Schützling wacht. Viele Einzellektionen oder ein persönlicher Beziehungsaufbau neben dem Sport kann ebenfalls ein Signal sein. Augenfällig ist, dass vor der sexuellen Gewalthandlung immer mehrere Grenzen überschritten werden, eine nach der anderen.

Pädosexuell veranlagte Jugendtrainer sind eine Minderheit. Und nicht alle Zeichen von Zuneigung, Körperkontakt und Zärtlichkeit zwischen Kindern und Leitenden sind grundsätzlich zu verurteilen. Unter Achtung der Grenzen beider Seiten darf dies alles vorkommen. Ausbeutung geschieht dort, wo Grenzen verwischt werden.

Schweigen muss durchbrochen werden

Ein Verein übernimmt Verantwortung für die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen. Bei entsprechenden Signalen muss sexuelle Ausbeutung als Ursache in Betracht gezogen und abgeklärt werden. Das heisst, Beobachtungen und verbale Hilferufe müssen ernst genommen werden. Weshalb will ein Kind den Verein wechseln? Weshalb ist es immer «down»? Kann sein, dass es zusätzlich Klavierstunden nimmt und keine Zeit mehr für den Verein hat. Vielleicht liegt aber eine Form von sexueller Ausbeutung vor. Erhärtet sich eine Vermutung, sollte man sorgfältig vorgehen, Fakten sammeln und nichts überstürzen. Es ist ratsam, seine Beobachtungen einer Vertrauensperson mitzuteilen und fachliche Unterstützung bei Beratungsstellen zu holen. Jede Aufdeckung ist für den Aufdecker selbst extrem schwierig. Denn meistens ist das Umfeld alles andere als erpicht, das Schweigen zu durchbrechen. m

Interview

«Man muss aufhören wegzuschauen und so zu tun, als ob nichts sei.»

Das Schweigen durchbrochen hat die engagierte Journalistin Susy Schär mit einer zweiteiligen Reportage in der Sendung «time out» des Schweizer Fernsehens DRS. In einer schwierigen Recherche hatte sie verschiedene Schwellen zu überschreiten.

«mobile»: Wie kam es zur Idee der journalistischen Umsetzung des schwierigen Themas?

Susy Schär: Während meiner beruflichen Tätigkeit als Sportchefin bei Radio DRS war ich im Studio Zürich Anlaufstelle und Vertrauensperson – Mitarbeiterinnen mit Problemen konnten zu mir kommen. Nach entsprechenden Schulungen und der Vertiefung in der Literatur war für mich klar, dass ich mich einmal auch journalistisch intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen wollte. Ich wollte auf der einen Seite aufrütteln, ich wollte aber auf der andern Seite sachlich informieren und der Bekämpfung des Problems ein Stück weiterhelfen.

Wie sind Sie vorgegangen, weiss man doch, dass bei Tabuthemen Medienschaffende nicht immer weit geöffnete Türen vorfinden?

Es war tatsächlich nicht so einfach. Denn ich stellte gleichzeitig den Anspruch an mich, keinen voyeuristischen Beitrag zu gestalten, also keine Details zu integrieren. Ich hatte viele Gespräche mit betroffenen Personen. Diese galt es aber zu schützen und sicher nicht an die Öffentlichkeit zu zerren. Die Spitzensportlerin im zweiten Beitrag wurde zum Beispiel so anonymisiert, dass nicht einmal ihre Sportart erkannt werden konnte.

Wie konnten Sie dieses Vertrauen umsetzen?

Fernsehtechnisch haben wir viele Bilder verfremdet. Bei den Interviews waren Betreuungspersonen der Opfer dabei, welche die Grenzen mitgesetzt haben. Ich wollte eine Nachbetreuung der Opfer während und nach den aufwühlenden Dreharbeiten. So ist es mir gut gelungen, mich persönlich abzugrenzen. Und für die Opfer war es wichtig, dass sie auch nachher kompetente Gesprächspartner hatten.

Sie haben bei Ihren Recherchen eine Umfrage bei allen dem SOV angegliederten Verbänden gemacht. Wie waren da ihre Erfahrungen? Wie die Ergebnisse?

Bisher haben sich im Sport erst einige wenige – vor allem Frauen, ich denke da zum Beispiel an Barbara Boucherin (BASPO) und Susi-Käthi Jost (SOV) – intensiv und engagiert eingesetzt. Ich habe deshalb die Rückmeldungen mit Spannung erwartet, habe mich über viele gefreut, war dann aber zum Teil auch ziemlich schockiert. In einigen Verbänden gibt es Personen mit unglaublicher Arroganz und Überheblichkeit. Bedeutende Funktionäre haben sich mit ihrem Verhalten und mit ihren Aussagen geradezu disqualifiziert. So schrieb mir ein Verbandspräsident: «Zu einem sexuellen Übergriff gehören immer zwei.» Nur weil ich die Opfer schützen wollte, habe ich einiges nicht veröffentlicht. Es ist ganz klar: Sexuelle Übergriffe sind in vielen Verbänden bekannt, und sie sind ein Thema. Nur will niemand darüber reden.

Was ist dagegen zu tun?

Es braucht nicht zuletzt Druck von aussen, zum Beispiel durch die Medien. Das Tabu muss in der Öffentlichkeit diskutiert werden, es müssen Regeln (Trainerverträge, J+S-Ausbildung usw.) mit entsprechenden Sanktionen/Konsequenzen aufgestellt werden. Die Opfer dürfen nicht mehr zu Tätern gemacht werden. Man muss aufhören wegzuschauen und so zu tun, als ob nichts sei. Je näher ein Fall ist, desto weniger will das Umfeld Kenntnis davon nehmen.

Wie waren die Reaktionen auf Ihre Beiträge?

Es gab vor allem Lob und Anerkennung. Ich habe erreicht, dass eine Diskussion entstand. Es haben sich zudem viele weitere Betroffene bei mir gemeldet. Dies hat mich stark berührt. Ich habe diese Frauen und Männer an Fachstellen verwiesen, weil ich keine Therapeutin bin. m